

Zwei alte Münzen „erzählen Geschichte“: Flamerscheid

Von Lore May

Im Jahre 1979 wurden im so genannten „Alten Hof“ in Flamerscheid zwei alte Münzen gefunden. Die Autorin lässt die Geldstücke vom Schicksal des Hofes und seiner Menschen berichten, das gleichzeitig einige Jahrhunderte Werden und Vergehen des Raumes Witzhelden bedeutet. Es wird dies als (urkundlich belegte) „Geschichte“ in Form von „Geschichten“ erzählt.



Nun hat man Dich, die Scheidemünze von 1825, und mich, den Stüber von 1762, fein säuberlich auf Watte gebettet und in eine ausgediente Schmuckschatulle gelegt. Weißt Du noch, wie lange wir auf hartem Leimboden unter knarrenden eichenen Dielenbrettern im Dunkeln lagen, bis wir die Sonne erblickten? Der Zeitbegriff ist uns in unserem Verließ verloren gegangen. Angst und Bange wurde uns jedenfalls, als es über uns plötzlich im Gebälk knirschte und krachte, die alten Dielen entfernt wurden. – Man schrieb bereits das Jahr 1979, nahm uns behutsam in die Hand, säuberte uns von jahrzehntelangem Staub und Schmutz, wir wurden herumgereicht und bestaunt. „Wenn diese beiden Münzen erzählen könnten,“ hörten wir die Leute sagen, „was würden sie uns aus alter Zeit berichten?“

Erinnern können wir uns nur ab dem Zeitpunkt unserer Prägung in der Münze. Was vor unserer Zeit war, haben wir auch nur von dem Erlauschten, das wir in unserem Versteck hörten.

Klosterhof und Adelsbesitz

So vernahmen wir einst, dass der Eigentümer unseres Hauses hier in Flamerscheid ein Edler Ullrich von Hemmersbach gewesen sein soll, der sein hiesiges Anwesen nach 1150 dem Zisterzienserkloster Himmerode schenkte. Diese Schenkung wurde in der Bulle Lucius III. vom 14. Oktober 1184 dem Kloster bestätigt. *) Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der in einiger Entfernung hinter dem Haus entspringende Bach nach dem Edlen v. Hemmersbach seinen Namen bekommen: Hemmersbach oder heute Hammersbach.

Ist der Hof lange im Besitz des Klosters gewesen? Wir wissen es nicht. Jedenfalls waren die Bewohner im 17. Jahrhundert dem damaligen Landesherrn, dem Grafen von Berg, zinspflichtig. Im Hebebuch von Haus Nesselrath (Leichlingen) aus dem Jahre 1605 steht wörtlich: Peter, und Peters, auch Daem zusammen von dem gutt zu flammerscheid und Hanacker...**) 2 mlr.3 sbrj.“ In den Aufzeichnungen von F.W. Oligschläger (1809-1877) wird 1643 in Flamerscheid ein Paulus erwähnt. Daß Abgaben an die Kellnerei in Burg gezahlt werden mussten, geht aus den Aufzeichnungen im Bürger Lagerbuch von 1690 hervor. Wörtlich: „Uff Flammerscheid der Picklein,
Paulus allda

Gradt Tesche und
Everts Gridgen – 2 Huner und
2 Raderschlg.“

(Raderschlg. kommt aus der Mainzer Münze, in Anlehnung an das Mainzer Wappen mit dem Rade.)

Ein Paulus lebte als 1690 noch hier. Die Ortsbezeichnung Flamerscheid ist zur damaligen Zeit sowohl in der obigen als auch in der heutigen Schreibweise in den Urkunden anzutreffen.

Die Oligschlägerschen Aufzeichnungen sind eine wahre Fundgrube für den Heimatforscher. So finden wir unter dem 12.3.1710 eine Mitteilung, dass ein Johann Georg Killing und Miterben Eigentümer des freien Gutes Flamerscheid sind. Eine Notiz aus dem Jahre 1714 sagt mehr. Hier wird erwähnt, dass der Hans (Johann) Georg Killing von dem Bürgermeister von Burg a. d. W., Joh. von Hagen, Geld aufnimmt, und dafür sein freies Gut, der „Alte Hof“ genannt, verpfändet. Diesen Hof hätte er von seinen Eltern, resp. Schwiegereltern, die ihn von dem abgelebten M. v. Hüking (Bechhausen) gekauft hätten, erhalten. Nun müssen wir hier und da unsere Phantasie etwas ins Spiel bringen.

Flamerscheid gehörte demnach vor 1714 zum freiadeligem Gut Bechhausen, war also in adeligem Besitz. Der erste namentlich erwähnte Besitzer Bechhausens war ein Junker Mönch von Bickhausen. Hat das Kloster Himmerod sein Eigentum in Witzhelden, der großen Entfernung wegen, nicht, wie vermutet wird, dem Kloster Heisterbach, sondern an die damaligen Besitzer von Bechhausen verkauft? Somit war der „Alte Hof“ bis zum Verkauf von M.v. Hüking im Besitz des Gutes Bechhausen. Doch die Besitzverhältnisse werden noch komplizierter, denn in einer Herscheider Urkunde vom 27.2.1732 wird ein Mönchsgut Flamerscheid erwähnt, welches an Herscheid zu Martini ein Huhn geben muss. Herscheid war ebenfalls ein freiadeliges Haus. Eine weitere Aufzeichnung besagt, dass im Jahre 1751 der freie Hof Flamerscheid einem Wilhelm Küpper gehörte und 19 Morgen groß war; 1795 heißt es aber wieder Killingsgut, ebenfalls 19 Morgen groß. Hier handelt es sich offenbar um den gleichen Hof, denn eine Catharina Küpper hat 1755 Johann Peter Killing geheiratet, der ein Sohn des Hans Georg Killing war, (s. Notiz v. 1714). Darf man spekulieren, dass jener Hans Georg Killing das aufgenommene Geld nicht zurückzahlen konnte und der Hof dadurch an Wilhelm Küpper fiel? Und, bedingt durch die Verheiratung, dann 1755 wieder in den Besitz der Familie Killing kam.



Das große Gut – zerfallen

Viele solcher aus dem Zusammenhang gerissenen Daten und Namen haben wir von Erzählungen vernommen. Um ein vollständiges Bild der Hoferschaft Flamerscheid zu erhalten, bedarf es noch vieler Mosaiksteinchen, denn das weit vor 1800 bestandene große Landgut der Edlen von Hemmersbach ist im Laufe der Jahre unter Kindern und Kindeskindern aufgeteilt worden und somit in viele kleine Einzelbesitzungen zerfallen. – Nach der Katasterkarte von 1829 (Urkataster) standen schon 13 Häuser hier. Wir waren noch immer das Killingsgut. Bertram Killing und seine Frau Anna Maria geb. Bergfeld, Tochter des Johann Jacob Bergfeld aus Flamerscheid, waren die Eigentümer. Nach acht Jahren Ehe starb Anna Maria Killing an den Folgen eines Falls vom Kirschbaum. Bertram heiratete 1811 zum zweiten Mal, und zwar die Anna Margaretha Aßmann aus Bern. Bertram Killing starb am 8.10.1837.

Neben der Landwirtschaft betrieb er in einem Nebenhaus eine Knochenmühle, wahrscheinlich von Körperkraft – Mensch oder Tier – betrieben.

Mit Erbvertrag vom 13.10.1854 wurde der Besitz unter Bezugnahme auf einen am 20. Oktober 1852 erstellten Situationsplan unter seine drei Kinder aufgeteilt. Die Abteilung I bekam der Sohn Heinrich, die Abteilung II die Tochter Henriette – verheiratet mit Gotfried Pulvermacher – und die Abteilung III die Tochter Carolina. Heinrich Killing verkaufte seinen Anteil bereits am 8.2.1859 an Robert Hoppe. Gottfried Pulvermacher hat vermutlich die Abteilung II an Wilh. Wiedenhöfer verkauft. Die III. Abteilung – von Carolina Killing ebenfalls verkauft – gehörte bereits vor 1864 den Eheleuten Eduard Adolphs und Frau Anna Margaretha geb. Hermanns, denn lt. Vertrag vom 218.1864 veräußerten die Eheleute Adolphs ihr Haus an die Gebrüder August und Gustav Steffens, damals wohnhaft in Scharweg und Flamerscheid. Laut Vertrag vom 26.10.1866 teilten die Brüder Steffens die ihnen gemeinsam gehörende Immobilie in zwei gleiche Teile, die später verkauft wurden. Die Hälfte des August Steffens war dann später im Besitz von Hugo Schmitz, und die des Gustav Steffens kaufte am 24.7. 1886 August Hoppe.

Vermutlich ist bei der Teilung unter den Steffensbrüdern auch der Betrieb der Knochenmühle eingestellt worden, also nach 1866.



Einer bereits im 17. Jahrhundert vorgenommenen Erbaseinandersetzung zufolge dürfte das Haus Nr. 14 seine Erbauung verdanken. Wie wir wissen, wird im Bürger Lagerbuch von 1690 ein gewisser Paulus erwähnt. Eine Anna Maria Paulus, Tochter des Johannes Paulus, heiratet am 8.12.1801 einen Hermann Brinkmann, Sohn des Diedrich Brinkmann aus Bechhausen. Die aus dieser Ehe hervorgegangene Tochter Henriette (verheiratet mit Hermann Schmitz aus Wersbach) teilt mit ihren Geschwistern lt. Vertrag vom 119.1855 die von ihren Eltern erworbenen Immobilien zu Flamerscheid. Hierbei handelt es sich um das erwähnte Haus Nr. 14.

Ein Raub der Flammen

Denkst Du auch noch an die oft schlimmen Brände zurück?

Tief erschrocken waren wir, wenn man draußen „Feuer, Feuer“ rief. Die Flammen hatten leichtes Spiel bei den Fachwerkhäusern mit ihren strohgedeckten Dächern. So brannten am 20. April 1864 die Häuser der Witwe des Peter Heinrich Wiedenhoff und des Jacob Krautmacher, Holzschuhmacher, total ab; das Haus des Franz Spitzer nur geringfügig. Witwe Wiedenhoff hat ihr Haus nicht wieder aufgebaut, sondern kaufte von Franz Spitzer das nur teilweise abgebrannte Haus nebst Grund und Boden. Carl Krautmacher, Plüschweber, Sohn des Jacob Krautmacher, baut im Jahre 1866 das abgebrannte Elternhaus wieder auf. Das Haus des Friedrich Wilhelm Fastenrath wurde am 16.6.1870 ebenfalls ein Raub der Flammen – und im April 1872 wieder aufgebaut. Später war ein Andreas Jansen aus Kräwinkel Besitzer dieses Anwesens.

Im Jahre 1832 standen in Flamerscheid 17 Wohnhäuser. Hierin wohnten 28 Familien. Ihre Haupterwerbsquelle war die Landwirtschaft. Als Nebenerwerb wurden die Knochenmühle und eine Grützmühle betrieben. Andere betätigten sich nebenbei als Weber oder Holzschuhmacher.

Der Wasserversorgung dienten Hausbrunnen, bis im Jahre 1897 Flamerscheid eine eigene Wasserversorgungsanlage baute. In der Feldflur „Ober Siepen“, rechts der heutigen Glüderstraße gelegen, wurde eine Quelle eingefasst und ein Pumpenhäuschen gebaut. Mit Zunahme der Einwohnerzahl reichte die Kapazität der Anlage bald nicht mehr aus, man entschloss sich, dem Wasserversorgungsverein Witzhelden beizutreten. – Und wenn Witzhelden bereits Mitte 1904 mit elektrischem Licht aus der Wersbacher Mühle versorgt war, so blieb Flamerscheid auf Petroleum- bzw. Kerzenlicht angewiesen. Mitte der zwanziger Jahre hat das RWE der Not ein Ende bereitet und das Stromnetz in der ganzen Gemeinde und Umgebung ausgebaut.

Wege- und Obstbau in die Gegenwart

Die Straßenverhältnisse damals waren sehr schlecht; so führte durch Flamerscheid nur ein ausgefahrener Feldweg. Am 11.9.1923 lud der damalige Bürgermeister Marquardt die Grundbesitzer zu einer Besprechung „Betr. Abgabe von Grund und Boden für den Wegebau“ in die Ortsschule ein. Alle waren mit dem Ausbau einverstanden, wenn nur die Obstbäume geschont würden. Der Obstanbau war eine zusätzliche Einnahmequelle, denn das Obst wurde in den benachbarten Städten verkauft. Der Ausbau des Weges verzögerte sich noch bis Juni 1926 und erfolgte dann nur in einer Länge von 250 Metern, Breite ca. 5 Meter einschl. Graben. Kosten: 2849,50 Mark! Denkt bloß nicht, dass diese Strasse nun schön asphaltiert gewesen wäre, wie das heute der Fall ist. Weit gefehlt – sie bestand aus einer 3,5 Meter breiten Schotterdecke, an beiden Seiten ein ca. Halbmeter breiter Graben. Später wurde die Straße um 350 Meter verlängert, etwas bis zur heutigen Tennisanlage.

War früher fast jedes Haus ein kleiner bis mittlerer Bauernhof, so ist die Ortschaft heute ein reines Wohngebiet. Bis vor wenigen Jahren arbeiteten noch einige Schleifer in Heimarbeit für die Solinger Schneidwarenindustrie. Heute dreht sich keine Pliessscheibe mehr in den Kotten.

„Ich, die etwas jüngere Scheidemünze, habe Dir die ganze Zeit aufmerksam zugehört. Du hast mir viel erzählt. Vergessen hast Du, dass wir auch teilnahmen an Freud und Leid der Einwohner, so z. B. wenn Jubel bei Hochzeitsfeiern und zur Geburt eines Kindes aufkam, aber auch wenn Tränen bei Krankheit und Tod flossen. Wir werden auch zukünftig am Leben in Flamerscheid teilnehmen, gerade deshalb, weil unser Schattendasein unter den alten Dielen jetzt ein erfreuliches vorläufiges Ende gefunden hat.“

*) Original: Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 96, Nr. 27, Fotokopie Stadtarchiv Leichlingen

**) Hanacker = Flurbezeichnung. Heute in der Meie, das Gebiet der Eichen – Tannenstrasse usw.

Quellen:
Stadtarchiv Leichlingen
Archiv der ev. Kirchengemeinde Witzhelden